



Thomas Plankensteiner

Schule und Religion

Wohin steuert der Religionsunterricht?

Wenn man die Bedeutung und den Wert einer Sache einschätzen möchte, ist es hilfreich, das „Was-wäre-wenn-Spiel“ zu spielen: Was wäre, wenn es diese Sache nicht gäbe? Was wäre z. B., wenn es das Rote Kreuz nicht gäbe, keine Caritas und keine Bergrettung, wenn wir ohne Kindergarten und ohne Krankenhaus auskommen müßten? – Richtig: Man müßte alle diese Einrichtungen erfinden; denn sie decken Bedürfnisse ab und erbringen Leistungen, auf die Menschen in unserer Gesellschaft heute nicht mehr verzichten wollen und können.

Ähnliches gilt auch für den Religionsunterricht. Auch seinen Wert und seine Leistungen für Schule und Gesellschaft kann man erst dann richtig erfassen, wenn man sich sein gänzlich Fehlen im Schulbetrieb vorstellt: *Was wäre, wenn es den Religionsunterricht nicht gäbe?*

Sinnsuche

Dann fehlte beispielsweise das Angebot einer ausdrücklichen, systematischen und gemeinsamen Sinnsuche für Schülerinnen und Schüler. Wenn man davon ausgeht, daß die einzelnen Unterrichtsgegenstände die für das Leben wichtigen und relevanten Bereiche widerspiegeln, darf jener Teil, in dem es um die zentralste *Frage nach dem Woher und Wohin unseres Lebens* geht, in diesem Spektrum auf keinen Fall fehlen. Es ist von daher kein Zufall, daß das Fach Religion im Zeugnis an erster Stelle steht. Dieser Vorrang stammt aus einer Zeit, in der Theologie und Glaubenslehre noch als Schlüssel für Welt- und Lebensverständnis galten und den anderen Wissensgebieten prinzipiell übergeordnet wurden. Heute ist Religion in der Wertschätzungsskala der meisten Eltern, Schüler und auch Lehrer weit nach unten gerutscht und wird zuweilen, in diametralem Gegensatz zu seiner ursprünglichen Bedeutung, nicht mehr recht ernst genommen. Dieser Eindruck wird nicht selten sogar durch den Stil mancher Religionslehrer noch verstärkt. Zu schnell wird manchmal aus einer gewissen Defensivposition heraus jeder

Anspruch auf Herausforderung und sachliche Auseinandersetzung fallengelassen und die Religionsstunde beinahe zur Freistunde degradiert, nur um ja nicht die Schüler zu verärgern und Abmeldungen zu riskieren. Die Aussage vieler Schüler bestätigt eher das Gegenteil: Abmeldungen werden nicht selten damit begründet, daß in Religion zu wenig geboten werde und man diese Zeit außerhalb des Religionsunterrichtes sinnvoller nützen könne.

Wissensvermittlung

Ohne schulischen Religionsunterricht wäre auch die so notwendige Wissensvermittlung auf religiösem Gebiet nicht gesichert. Nur das bewußte *Kennenlernen der christlich-abendländischen Kultur* und die kritische Auseinandersetzung mit ihr kann ein fundiertes Verständnis von Vergangenheit und Gegenwart und damit eine kreative Gestaltung der Zukunft ermöglichen. Das christliche Erbe aus diesem Bildungsprozeß auszublenden, hieße, eine wesentliche Säule unserer Gesellschaft zu verleugnen. Selbst wer nicht im ausdrücklichen Sinne ein gläubiger Mensch ist, kann sein Leben und sein Handeln nur in Auseinandersetzung mit den aus unserer Tradition erwachsenden christlichen Werten gestalten – unabhängig davon, ob er diese annimmt oder nicht. Der Satz „Wenn man etwas ablehnt, soll man wenigstens wissen, was man ablehnt“ gilt vor allem auch für religiöse Themen. Das Problem des religiösen Halb- und Nichtwissens wird immer größer. Viele sind auf dem Wissensstand ihrer eigenen Schulzeit stehengeblieben und haben sich im religiösen Bereich nicht mehr weitergebildet. Dennoch meinen viele, zu diesem Thema jederzeit kompetent Stellung nehmen zu können, auch wenn das entsprechende Grundwissen fehlt. Man spricht in diesem Zusammenhang bisweilen sogar von einem weitverbreiteten religiösen „Analphabetismus“. Umso wichtiger ist die *Vermittlung von religiösen Grundkenntnissen* durch den schulischen Religionsunterricht, auf die nicht verzichtet

IN DIESEM HEFT LESEN SIE:

Thomas Plankensteiner
Wohin steuert der Religionsunterricht? 1

Hans Zwintz
Religion – die Vielfalt eines Gegenstandes 5

Ernst Geiger
Die Tragik unseres Jahrhunderts
im Blickfeld österreichischer Dichter (2. Teil) 7

Schwerpunkt Tirol
Evelyn Müller-Bürgel
Das Pauliner Schulmodell 10

VCL konkret 13

Auszeichnungen und Ernennungen 17

Bücherecke 18

VCL-Reisen 19

Preis des Einzelheftes: S 15,-

Offenlegung

Offenlegung gemäß Mediengesetz § 25 Abs. 4

Die im Jänner 1949 gegründete Zeitschrift hatte von Anfang an immer die Absicht, „allen Mittelschullehrern zu dienen“. Die viermal pro Jahr erscheinende „Österreichische Höhere Schule“ ist das Organ der Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen.

Sie steht in ökumenischer Gesinnung auf dem Boden einer christlichen Weltanschauung. Sie bezweckt, die Lehrer an höheren und mittleren Schulen Österreichs in ihrer beruflichen Tätigkeit und ihrer Weiterbildung, insbesondere in Fragen der Bildung der Erziehung und des Unterrichts, zu unterstützen.

Medieninhaber zu 100 %: Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen

Bundesobmann: Prof. OStR Mag. Wolfgang Rank, Markt 210, 2880 Kirchberg am Wechsel, Tel. (02641) 2513

1. Obmann-Stellvertreter: Prof. Mag. Leo Holemy, Leopold-Stockert-Platz 8, 1170 Wien, Tel. (01) 469 75 62

2. Obmann-Stellvertreter: Prof. OStR Dkfm. Mag. Ingeborg Holler, Eduard-Pözl-Gasse 6/4, 1190 Wien, Tel. (01) 368 80 08

3. Obmann-Stellvertreter: Dir. HR Dr. Erich Thaller, Laimburggasse 32, 8010 Graz, Tel. (0316) 68 42 22

Schriftführer: Prof. Dr. Max Angermann, Gentzgasse 10/2/7/23, 1180 Wien, Tel. (01) 479 61 06

Schriftführer-Stellvertreter: Prof. Mag. Wolfgang Haider, Hochstraße 17–19, 1238 Wien, Tel. (01) 884 51 65

Kassier: Dir. Mag. Walter Kaspar, Zahnradbahnstraße 10, 1190 Wien, Tel. (01) 371 78 13

Kassier-Stellvertreter: Prof. Mag. Wilfried Köblier, Ferdinand-Sauter-Straße 13, 5023 Salzburg, Tel. (0662) 28 18 02

Medieninhaber (Verleger): „Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen“, 1010 Wien, Freyung 6. Schriftleiter und für den Inhalt verantwortlich: Dir. Hofrat Dr. Wolf Peschl, 1020 Wien, Josef Gall-Gasse 2, Tel. (01) 729 30 25. – Zuschriften, Manuskriptsendungen, Anzeigen, Besprechungsexemplare an den Schriftleiter. Eine Verpflichtung, unverlangt zugesandte Bücher zu besprechen, kann nicht übernommen werden. Rücksendungen finden nicht statt. Für den Inhalt namentlich gezeichneter Beiträge tragen ausschließlich die Verfasser die Verantwortung. Ihre Veröffentlichung bedeutet nicht, daß die Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen Österreichs oder die Schriftleitung sich mit dem Inhalt der Beiträge identifizieren. – Zahlungen sind zu leisten auf das Postsparkassenkonto 1758595 „Vereinigung christlicher Lehrerinnen und Lehrer an höheren und mittleren Schulen Österreichs“. – Hersteller: Agens-Werk Geyer + Reisser, 1051 Wien, Arbeitergasse 1–7. Druck beendet am 24. Februar 1998.

Anzeigenverwaltung: Liselotte Bock, 1180 Wien, Ferrogasse 34, Tel. (01) 470 62 86

werden kann, ohne einen eklatanten Kulturverlust in Kauf zu nehmen.

Basis für eine bewußte Entscheidung

Die sachkundige Auseinandersetzung mit dem religiösen Erbe schafft erst die Basis für eine *bewußte Entscheidung im Hinblick auf Religion und Weltanschauung*. Wenn es den Religionsunterricht nicht gäbe, würden junge Menschen noch mehr alleingelassen in ihrer *Sehnsucht nach einer tragfähigen Sinnbasis* für ihr Leben. Die Anfälligkeit für verführerische Heilsangebote in Form von Sekten und anderen Ersatzreligionen würde wohl noch weiter zunehmen, wenn dem nicht die solide Vermittlung einer gesunden religiösen Haltung, die zwar zur Gemeinschaft einlädt, aber den einzelnen nie vereinnahmt, entgegenstünde. Gerade in einer Zeit, in der von seiten der Familien immer weniger zur religiösen Bildung und zu einer bewußten Glaubensentscheidung beigetragen wird, steigt die unverzichtbare Bedeutung des Religionsunterrichts als stiller Begleiter in der so wichtigen Sinnorientierung junger Menschen.

Intensivierung der Beziehungen

Und damit ist ein zentraler Ansatzpunkt des Religionsunterrichts angesprochen: Wie kein anderes Fach stellt er die *Person des einzelnen Schülers* in den Mittelpunkt aller Bemühungen. Steht in anderen Gegenständen fast immer die „Sache“ massiv im Vordergrund des Unterrichtsgeschehens, wobei der Beziehung zwischen Lehrer und Schüler tendenziell eher sekundäre Bedeutung zukommt, hängen in Religion *Beziehungsebene und persönliche Befindlichkeit* der beteiligten Personen (Schüler und Lehrer) aufs engste mit dem vermittelten Inhalt zusammen. Da Religion, zumindest nach christlichem Verständnis, in erster Linie gelebte Beziehung (Gott – Mensch, Mensch – Mensch) ist, gehören Pflege und Intensivierung der Beziehungen zum wesentlichen Kernbestand schulischen Religionsunterrichts. Ohne ihn würde eine *heilsame Oase* innerhalb des Schulalltags, in der die Schüler einmal ganz sie selber sein können und mit ihren sehr persönlichen Fragen und Problemen ernst genommen werden, fehlen. Damit ist keineswegs gesagt, daß dies in den anderen Schulstunden nicht geschieht: Aber erstens kann es nicht genügend solcher „Oasen“ geben, und zweitens sollte man dieses Angebot nicht dem Zufall überlassen, sondern prinzipiell und systematisch in den Stundenplan einbauen.

Kultivierung sozialer und emotionaler Kompetenz

Was für das Ernstnehmen der individuellen Persönlichkeit und ihrer Bedürfnisse gilt, kann auch auf die sozial-kommunikative Ebene übertragen werden: Das, was in der heutigen Diskussion über Unterrichtsgestaltung und Lehrplanreform immer wieder unter den Schlagworten „soziale und kommunikative Kompetenz“ eingefordert wird, wird im Religionsunterricht zumindest ansatzweise schon längst verwirklicht. Ohne Religionsunterricht wäre im schulischen Alltag noch weniger Platz für das Bewußtmachen und die *Pflege sozialer Sensibilität und kommunikativer Fähigkeiten*. Was heute unter dem Titel „Soziales Lernen“ in profanisierter Form vermittelt werden soll, nämlich die Kultivierung sozialer und emotionaler Kompetenz etwa durch die Vorbereitung und Durchführung von Feiern und Festen, gehört seit jeher zum fixen Bestandteil des Religionsunterrichts und hat ihm jenen Platz im schulischen Leben eingeräumt, der auf keinen Fall leer bleiben darf.

Nun – es gibt den Religionsunterricht, und er leistet, wenigstens in Ansätzen, vieles von dem, was sehr abgehen und das schuli-

sche Leben entscheidend ärmer machen würde, wenn es den Religionsunterricht nicht gäbe.

Problem Abmeldungen

Unbestreitbar ist aber auch, daß es große Probleme mit dem Religionsunterricht gibt. Da ist zunächst am Beginn jedes Schuljahres der enorme *Druck auf jeden einzelnen Religionslehrer* wegen der drohenden Abmeldungen. Auch wenn man noch so oft andere Gründe wie ungünstigen Stundenplan, verlockende Freistunden, allgemeinen Leistungsdruck ins Treffen führt: Jeder Betroffene wird die Abmeldungen auch auf sich beziehen und irgendwie als persönliche Niederlage empfinden. Und in solchen Augenblicken wächst der Wunsch, nicht diesem unfairen *Wettbewerb mit zwei Freistunden*, die z. B. gemütlich im Kaffeehaus verbracht werden können, ausgesetzt zu sein, sondern in Konkurrenz zu einem anderen Fach (z. B. Ethikunterricht) zu treten. Eine gewisse Verbitterung rührt auch daher, daß man sich als einziger innerhalb der Kollegenschaft diesem unwürdigen Spiel aussetzen muß, am Beginn jedes Schuljahres begutachtet und beurteilt zu werden, im Extremfall mit der Konsequenz, bei hoher Abmeldezahl sogar eine Wochenstunde zu verlieren. In solchen Situationen ist wohl schon öfters dem Mathematik- oder Lateinkollegen das gleiche Schicksal gewünscht worden.

Abnehmende Kirchlichkeit

Es ist auch kein Geheimnis, daß die Stellung des Religionsunterrichts in einer Zeit abnehmender Kirchlichkeit und zunehmender *Säkularisierung* grundsätzlich gefährdet ist. Die Teilnahme der überwiegenden Mehrheit der einer Kirche angehörenden Jugendlichen am konfessionellen Religionsunterricht wirkt angesichts stetig fallender Gottesdienstbesucherzahlen beinahe anachronistisch. Insofern erstaunt weniger die Zahl der Abmeldungen als vielmehr die immer noch (erfreulich) große Zahl junger Menschen im Religionsunterricht. Allerdings muß realistisch damit gerechnet werden, daß die *Abmeldezahlen* sich mit einem gewissen Nachhineffekt über kurz oder lang an den faktischen Zustand unserer Gesellschaft (d. h. in erster Linie der Eltern) in bezug auf Kirchlichkeit und religiöse Praxis angleichen werden. Und dieser Prozeß wird sich dynamisieren: Kinder von Eltern, die selber kirchlich ungebunden sind und keinen Religionsunterricht besucht haben, werden wohl eher in die gleiche Richtung tendieren. Dazu kommt ein gewisser *Dambruch-Effekt*: Wer den Schritt zur gesellschaftlich lange Zeit geächteten Religionsabmeldung gewagt oder zumindest bei einem guten Freund beobachtet hat, legt schnell die Scheu ab, dasselbe (wieder) zu tun. Schon jetzt läßt sich beobachten, daß in Klassen, in denen sich einige wenige „Leithammel“ vorwagen und ihren Mut durch die Abmeldung vom Religionsunterricht unter Beweis stellen, häufig zahlreiche weitere Abmeldungen gleichsam in ihrem Windschatten nachfolgen.

Eltern delegieren religiöse Erziehung

Ungeachtet ihrer eigenen Kirchenferne setzen aber viele Eltern dennoch ihre ganzen Hoffnungen in bezug auf die religiöse Erziehung ihrer Kinder auf die Schule und den Religionsunterricht. Nach dem Motto „Wer weiß, wofür es gut ist“ delegieren sie ihre eigene *religiöse Erziehungsaufgabe*, der sie selber nicht mehr nachkommen können oder wollen, an den Religionslehrer und erwarten von ihm den Ausgleich jener Defizite, die sie selbst zumindest mitverursacht haben. Eine solche Vorgangsweise führt aber notgedrungen zur *Überforderung* des Religionslehrers

Ergänzende Zitate zur aktuellen Diskussion

Der Pfarrer

Der Ortspfarrer war ein ebenso gütiger wie weltkluger Mann. ... Er hat sich die redlichste Mühe gegeben, brüchig gewordene Ehen zusammenzuhalten, außerehelichen Vätern tüchtig zuzusetzen und außereheliche Mütter zu trösten. Er war ein wirklicher Seelenhirt. Aber der Zeiten Verderbnis konnte er sich selbst nicht entziehen. ... Er war ein guter Prediger und brach jedem möglichen Einwand gegen Gottes Wort die Spitze ab, indem er vorauszuschicken oder einzuflchten wußte: **„Geliebte in Christo! Richtet Euch nicht nach meinen Taten, sondern nach meinen Worten. Denn das Wort ist von Gott, wir aber sind alle bloß sündige Menschen.“** Solches Verhalten minderte nicht, sondern steigerte eher sein Ansehen im Orte.

Bundespräsident Dr. Karl Renner, An der Wende zweier Zeiten, Wien 1946, S. 60 f.

Worte aus den Lesungen des katholischen Gottesdienstes am 8. Februar 1998

„Weh mir, ich bin verloren! **Ich bin ein Man mit unreinen Lippen und wohne unter einem Volk mit unreinen Lippen.** Denn meine Augen haben den König, den Herrn der Heerscharen gesehen. ... Da flog einer der Serafim zu mir mit einer glühenden Kohle in der Hand, die er mit einer Zange vom Altar genommen hatte. Er berührte damit meinen Mund und sagte: ... deine Schuld ist getilgt und deine Sünde vergeben.“ (Jes 6,5–7)

„Als Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sagte: Geh fort von mir, Herr, **ich bin ein Sünder!**“ HZ

und zur *Enttäuschung* vieler Eltern. Aber eines steht fest: Der Religionsunterricht kann die religiöse Erziehung im Kreise der Familie nicht ersetzen und im Normalfall auch nicht aus einem Kind einen gläubigen Menschen machen, wenn nicht eine gewisse *gegenseitige Verstärkung* durch Familie und/oder Pfarre und/oder Jugendgruppe erfolgt.

Kirchliche „Großwetterlage“

Keineswegs leichter ist die Situation für den Religionslehrer auch durch die kirchliche „Großwetterlage“ geworden. Von ihrem Auftrag her als *Vertreter der Kirche* zur Verkündigung der Glaubensbotschaft eingesetzt, fällt es manchen Religionslehrern insbesondere der römisch-katholischen Kirche zunehmend schwerer, den Schülern gegenüber ihre ungebrochene Solidarität mit ihrem „Dienstgeber“ zu bekunden. Zu viele *Stolpersteine* im konkreten Erscheinungsbild der Kirche verstellen für Schüler und Religionslehrer den Blick zur eigentlich zentralen Botschaft des christlichen Glaubens und rufen nach Veränderung und Reform. Wer sich nicht unglaubwürdig machen und sich selbst verleugnen will, wird nicht anders können, als zu seiner Überzeugung aus kritischer Liebe zu seiner Kirche zu stehen und diese auch offen vor den Schülern zu äußern. Eine Kirche, die in manchen Punkten ihrer Struktur und ihrer Verkündigungspraxis dem Geist des Evangeliums nicht gerecht wird, kann von ihren Glaubensverkündern nicht verlangen, diese Diskrepanzen mitzutragen, sondern muß ganz im Gegenteil für deren *kritisch-loyale Mahnung* dankbar sein.

Diskrepanz zu gesellschaftlichem Grundkonsens

Und noch eines: Eine Kirche, die sich standhaft weigert, sich in wesentlichen Fragen wie *Demokratie* oder *Frauenemanzipation* in den bestehenden gesellschaftlichen Grundkonsens einzuklinken, und sich weithin von gesellschaftlichen Entwicklungen, die im letzten noch dazu christlich motiviert sind, abschottet, darf

sich auch über die zunehmende *Infragestellung des Konkordates* und damit verbundener kirchlicher Vorrechte nicht wundern. Die Kirche täte gut daran, sich nicht nur als Nutznießerin staatlich-gesellschaftlicher Unterstützung zu gebärden, sondern auch ihrerseits, neben allen bereits bisher erbrachten Leistungen für die Gesellschaft, nach Kräften zur *Demokratisierung und Humanisierung* der Gesellschaft beizutragen und diese in ihren eigenen Reihen vorbildlich vorzuleben.

Zukunft Ethikunterricht?

Wie kann es nun aber mit dem Religionsunterricht angesichts seiner unbestreitbaren Leistungen und Verdienste, aber auch angesichts der wachsenden Schwierigkeiten und Probleme weitergehen? Und was passiert vor allem mit jenen Schülerinnen und Schülern, die – weil abgemeldet, ohne Bekenntnis oder Mitglied einer staatlich nicht anerkannten Religionsgemeinschaft – nicht am konfessionellen Religionsunterricht teilnehmen und daher nicht in den Genuß der angeführten Bildungsinhalte kommen? Ihnen gegenüber wird die Schule ihrem gesetzlichen *Auftrag* zur Erziehung *aller* Schülerinnen und Schüler nach sittlichen, religiösen und sozialen Werten (vgl. § 2 des Schulorganisationsgesetzes) zweifelsohne nicht gerecht. Schon aus diesem Grunde ist die Einführung eines verpflichtenden Ethikunterrichts, vorläufig noch als Schulversuch, für alle Schülerinnen und Schüler, die keinen konfessionellen Religionsunterricht besuchen, sehr zu begrüßen. Auch wenn „sittliche, religiöse und soziale Werte“ selbstverständlich auch in anderen Gegenständen vermittelt werden, kann auf eine ausdrückliche, bewußte und systematische Auseinandersetzung mit diesen lebenswichtigen Themen nicht verzichtet werden, ohne die *gesetzliche Verpflichtung* zu verletzen. Es ist wie mit der Kunst: Natürlich werden künstlerische und ästhetische Fragen im Unterricht mehrerer Gegenstände besprochen, und trotzdem wird kaum jemand auf die Idee kommen, deswegen das Fach „Bildnerische Erziehung“ ersatzlos zu streichen.

Aber auch ein zweiter, praktischer Grund spricht eindeutig für die Einführung des Ethikunterrichts: Das Motiv für die Abmeldung vom Religionsunterricht liegt wohl in den seltensten Fällen in schwerwiegenden ideologischen, glaubensmäßigen Bedenken, sondern eher in stundenplantechnischen Vorteilen und der *Verlockung zweier Freistunden* pro Woche. Eigentlich verwunderlich, daß insgesamt gesehen immer noch erst eine Minderheit dieser Verlockung erliegt! Es ist also höchst an der Zeit, diesen unfairen Wettbewerb zwischen Unterricht und Freistunde zu beenden und einen *Ersatzunterricht* anzubieten. Auf diese Weise soll auch klar signalisiert werden: Letzten Endes kann und darf man sich, gerade als junger Mensch, vom Gebiet der Ethik, also von der Frage nach verantwortungsvollem Handeln und sinnvoller Lebensgestaltung, nicht einfach „abmelden“, auch wenn der Gesetzgeber dies in bezug auf den konfessionell gebundenen Religionsunterricht vorsieht. Fatal wäre es, daraus die Konsequenz zu ziehen, man könne sein Leben auch ohne bewußte Auseinandersetzung mit Sinn- und Weltanschauungsfragen verantwortlich gestalten. Die Verpflichtung zum ersatzweisen Besuch des Ethikunterrichts verhindert diesen Trugschluß.

So erfreulich die versuchsweise Einführung des Ethikunterrichts aus meiner Sicht also ist, müssen doch *einige Rahmenbedingungen* als notwendige Voraussetzungen genannt werden. So ist es ratsam, von einem Ethikersatzunterricht zu sprechen, und nicht von einer gleichwertigen Alternative zum Religionsunterricht. Erst wenn der Schüler an keinem konfessionellen Religionsunterricht teilnimmt, kommt subsidiär der ersatzweise Ethikunterricht zum Tragen. Dadurch wird die *prinzipielle Vorrangigkeit des Religionsunterrichts* als eigentlichem Ort der Sinn- und Glaubensvermittlung hervorgehoben. Damit hängt auch die Frage zusammen, wie weit ein völlig *wertneutraler Ethikunterricht*

ohne persönliches Zeugnis und Engagement des Lehrenden überhaupt möglich ist. Die Stärke des Religionsunterrichts besteht ja gerade darin, daß ein gläubiger, engagierter und in die Gemeinschaft der Glaubenden eingebundener Lehrer durch sein persönliches Zeugnis beeindruckt und „anstecken“ kann. Andererseits wird es sowohl im Religionsunterricht als auch im Ethikunterricht, im übrigen aber auch in anderen Unterrichtsgegenständen, notwendig und möglich sein, von seiner eigenen Überzeugung zu abstrahieren und auch andere Vorstellungen sachlich und fair vorzustellen. Auf jeden Fall wäre es günstig, zumindest in der Anfangsphase den Ethikunterricht nicht von Religionslehrern halten zu lassen, damit nicht der Eindruck entsteht, die Religionslehrer holen sich „durch die Hintertür“ jene Schülerinnen und Schüler wieder zurück, die sie durch die Abmeldungen verloren haben. Umgekehrt scheinen auch die Befürchtungen, der Ethikunterricht könne zu einer *unliebsamen Konkurrenz* werden und die Zahl der Abmeldungen ins Unermeßliche steigern, unbegründet zu sein. Erfahrungen in jenen deutschen Bundesländern, in denen es bereits seit vielen Jahren den Ethikunterricht neben dem konfessionellen Religionsunterricht gibt, zeigen, daß sich nach einem gewissen Anfangsboom die Abmeldezahlen auf das ursprüngliche Ausmaß eingependelt haben.

Und noch ein letztes: Durch festgeschriebene *Lehrpläne* sowie eine aufmerksame Begleitung und Evaluation des Schulversuches sollte unbedingt verhindert werden, daß unter dem Deckmantel des Ethikunterrichts einseitige ideologische Pflanzungen, in welche Richtung auch immer, gezüchtet werden.

Visionärer Ausblick

Zum Schluß sei noch ein visionärer Ausblick gewagt: Wenn die gesellschaftliche Entwicklung so weitergeht und die Position der Kirche(n) – teils selbstverschuldet – sich weiter dramatisch verschlechtert, ist der Tag wahrscheinlich nicht mehr fern, an dem die Berechtigung und *Vertretbarkeit eines staatlich gestützten Religionsunterrichts* im Rahmen der öffentlichen Schulen ernsthaft in Frage gestellt wird. Anstatt dieses Szenario wie das Jüngste Gericht zu fürchten, sollte auch von seiten der Kirchen früh genug, und das heißt jetzt, eine *konstruktive Offensivstrategie* entwickelt werden. Und eine solche muß wohl auch die folgende Denkvariante miteinschließen: Vielleicht wird es eines Tages auch bei uns im Bereich der öffentlichen Schulen nur mehr einen einheitlichen *überkonfessionellen Ethik- und Religionskundeunterricht*, verpflichtend für alle, geben, während die konfessionelle Glaubenserziehung auf freiwilliger Basis auf die Ebene der Pfarreien verlagert wird.

Eines muß auf jeden Fall sichergestellt werden: Fragen der Weltanschauung, der Sinnsuche, des Religiösen im allgemeinen und des verantwortlichen Handelns dürfen niemals aus dem Bildungs- und Erziehungsprogramm unserer Schulen ausgeblendet werden!

Prof. Mag. Dr. Thomas Plankensteiner wurde 1955 in Innsbruck geboren. Er studierte in Innsbruck Theologie, Germanistik und Geschichte und schloß das Studium mit dem Lehramt aus Deutsch und Religion (Mag. theol.) und dem Doktorat der Philosophie ab (Promotion sub auspiciis).

Bis vor kurzem unterrichtete er am Akademischen Gymnasium Innsbruck Deutsch und Religion und war viele Jahre in der Landesvertretung der AHS-Lehrer und der Religionslehrer sowie in der Erwachsenenbildung tätig. Derzeit arbeitet er am Landesschulrat für Tirol.

Im April 1995 initiierte er zusammen mit Dr. Martha Heizer und Mag. Bernadette Wagnleithner das „Kirchenvolks-Begehren“ in Österreich. Zur Zeit ist er Vorsitzender des österreichweiten Vereines „Plattform Wir sind Kirche – Verein zur Förderung von Reformen in der römisch-katholischen Kirche“, Mitglied im Koordinationsteam der Internationalen Bewegung „Wir sind Kirche“ sowie Vorstandsmitglied des Katholischen Laienrates Österreichs.

Er ist verheiratet und Vater von vier Kindern im Alter von 9 bis 16 Jahren.